von **Bettina Secchi**

Der 1900 in Frankfurt am Main geborene Psychoanalytiker und Autor **Erich Fromm** starb vor 45 Jahren in **Muralto**. Seine Bücher zeugen von einem bewegten Leben und sind aktueller denn je

Haben oder Sein? Haben vor Sein!

Haben oder Sein? An dieser Frage scheiden sich die Geister. An dieser Frage scheitert womöglich die Menschheit. Unersättlichkeit brachte den Homo sapiens dazu, sich die Erde untertan zu machen und sich ungeniert das zu nehmen, wonach es ihn gelüstet. Haben vor Sein.

Von Bedeutung ist nicht zuletzt ein weiterer Faktor: das Verhältnis des Menschen zur Natur wurde zutiefst feindselig. Wir Menschen sind eine "Laune der Natur", denn aufgrund unserer Existenzbedingungen sind wir Teil der Natur, doch aufgrund unserer Vernunftbegabung transzendieren wir sie. Wir haben versucht, dieses Problem unserer Existenz dadurch zu lösen, dass wir die messianische Vision der Harmonie zwischen Menschheit und Natur aufgaben, indem wir uns die Natur untertan machten und für unsere eigenen Zwecke umgestalteten, bis aus der Unterjochung der Natur mehr und mehr deren Zerstörung wurde. Unser Eroberungsdrang und unsere Feindseligkeit haben uns blind gemacht für die Tatsache, dass die Naturschätze begrenzt sind und eines Tages zur Neige gehen können und dass sich die Natur gegen die Raubgier der Menschen zur Wehr setzen wird.

Wer das behauptet? Kein salonfähiger grüner Klimapapst unserer Tage, sondern der 1980 verstorbene Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm, der übermorgen 125 Jahre alt werden würde. Geschrieben hat der deutsch-US-amerikanische Humanist diese Sätze vor bald fünf Jahrzehnten, in einer Zeit also, in der über Naturschutz noch wenig nachgedacht, geschweige denn geredet wurde. Fromm sah im exzessiven Haben-Wollen das Übel der gegenwärtigen Zivilisation. Haben vor Sein.

Die Habsucht muss zu endlosen Klassenkämpfen führen. Die Behauptung der Kommunisten, ihr System werde den Klassenkampf durch Abschaffung der Klassen beenden, ist eine Fiktion, da auch ihr System auf dem Prinzip des unbegrenzten Konsums als Lebensziel basiert. Solange jeder mehr haben will, müssen sich Klassen herausbilden, muss es Klassenkampf und, global gesehen, internationale Kriege geben. Habgier und Frieden schliessen einander aus.

Habgier und Frieden schliessen einander aus. Überall. Auf allen Ebenen. Besonders gut nachvollziehbar sind Fromms Überlegungen aber auf der politischen Weltbühne. Der Krieg in der Ukraine, der Krieg im Nahen Osten, der Krieg im Ostkongo – ideologisch aufgeladen, werden bewaffnete Konflikte dem Fussvolk gerne als Kampf der Guten gegen die Bösen verklickert. Dabei geht es primär um nackte Machtinteressen und den bedingungslosen Zugriff auf wirtschaftlich relevante Bodenschätze. Haben vor Sein.

Die Alternative Haben *oder* Sein *leuchtet dem gesunden Menschenverstand nicht ein.* Haben, *so scheint es uns, ist etwas ganz Normales im Leben; um leben zu können, müssen wir Dinge haben, ja, wir müssen Dinge haben, um uns an ihnen zu erfreuen. In einer Gesellschaft, in der es das oberste Ziel ist, zu haben und immer mehr zu haben, in der man davon spricht, ein Mann sei "eine Million wert": wie kann es da eine Alternative zwischen Haben und Sein geben? Es scheint im Gegenteil so, als bestehe das eigentliche Wesen des Seins im Haben, so dass nichts* ist, *wer nichts* hat. *Die grossen Meister des Lebens haben jedoch in der Alternative zwischen Haben und Sein eine Kernfrage ihrer jeweiligen Anschauung gesehen. Buddha lehrt, dass nicht nach Besitz streben dürfe, wer die höchste Stufe der menschlichen Entwicklung erreichen wolle. Jesus sagt: "Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten. Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert und Schaden erleidet?"*

Was es nützt? Nichts, glaubt man den Worten Jesu. Doch das sehen die Weltenfürsten, denen nichts heilig ist, die in Gottes Namen über Leichen gehen, vermeintlich anders. Sie reissen sich alles unter den Nagel, was ihnen in die Finger kommt. Sie bereichern sich hemmungslos, als gäbe es kein Morgen und als stehe der Herr im Himmel bedingungslos und beständig an ihrer Seite. *God bless* die Besten, die Schnellsten, die Ruchlosesten. Humanitäres Gedankengut ist den meisten der Mächtigen zwar geläufig, von dessen Umsetzung halten sie indes wenig. Und so bleibt das heilige Geschwafel oft nichts anderes als Opium fürs leichtgläubige Volk. Haben vor Sein.

Die Angst vor dem Tod und dem Sterben ist eigentlich nicht das, als was sie erscheint: Angst, nicht weiterzuleben. Wie Epikur sagte: Der Tod geht uns nichts an, denn solange wir sind, ist der Tod noch nicht da; aber wenn der Tod da ist, sind wir nicht mehr (...). Freilich kann man sich vor dem Leiden und den Schmerzen fürchten, die dem Sterben vorausgehen können – aber das ist etwas anderes als die Angst vor dem Sterben. Aber während es somit scheinen könnte, dass die Angst vor dem Sterben irrational sei, trifft das nicht zu, wenn das Leben als ein Besitz erlebt wird. Man hat dann nicht vor dem Sterben Angst, sondern davor, zu verlieren, was man hat: *seinen Körper, sein Ego, seine Besitztümer und seine Identität, die Angst, in den Abgrund der Nichtidentität zu blicken, "verloren" zu sein.*

Der Tod. Ein Ungetüm, das einen verfolgt. Das Leben lang. Egal, wie sehr man hadert und sich wehrt, der Tod kennt kein Pardon, lässt keinen entkommen. Kein Pakt mit dem Teufel kann dem Schicksal ein Schnippchen schlagen, kein Bündnis mit dem Schöpfer dem Ende ein Ende bereiten. Seltsam also, dass dem Menschen nichts Besseres einfällt, als seinen Nachfahren durch zerstörerische Raffgier und krankhafte Masslosigkeit die irdische Lebensgrundlage zu entreissen. Denn nützen tut ihm alles Geld der Welt zu guter Letzt nichts. Das aber scheint er partout nicht zu begreifen. Haben vor Sein.

Die Angst und Unsicherheit, die durch die Gefahr entsteht, zu verlieren, was man hat, gibt es in der Existenzweise des Seins nicht. Wenn ich bin, der ich bin *und nicht, was ich* habe, *kann mich niemand berauben oder meine Sicherheit und mein Identitätsgefühl bedrohen. Mein Zentrum ist in mir selbst – die Fähigkeit, zu sein und meine mir eigenen Kräfte auszudrücken, ist Teil meiner Charakterstruktur und hängt von mir ab. (...) Während beim Haben das, was man hat, sich durch Gebrauch verringert, nimmt das Sein durch die Praxis zu. (...) Die Kräfte der Vernunft, der Liebe, des künstlerischen und intellektuellen Schaffens – alle wesenseigenen Kräfte wachsen, indem man sie ausübt.*

So simpel wäre es, nicht wahr? So simpel und doch unmöglich. In einer von Haben geprägten Gesellschaft dem Sein zu frönen – wie soll das gehen? Wie entzieht man sich dem alles zerfressenden Wahn, dem unstillbaren Verlangen nach materiellem Pomp? Wie soll man sein, wenn alle anderen haben? Utopisch. Auf in den Kampf also. Haben vor Sein.

Trotz der genannten hoffnungsvollen Faktoren bleiben die Chancen gering, dass es zu den notwendigen menschlichen und gesellschaftlichen Veränderungen kommt. Unsere einzige Hoffnung ist die energiesparende Kraft, die von einer neuen Vision ausgeht. (...) Die neue Gesellschaft und der neue Mensch werden nur Wirklichkeit werden, wenn die alten Motivationen – Profit und Macht – durch neue ersetzt werden: Sein, Teilen, Verstehen (...)

Erich Fromms *einzige Hoffnung* ist inzwischen an der Wirklichkeit zerschellt. Der Grossteil der Menschheit scheint den Kompass verloren zu haben, tappt wie ferngesteuert durch selbstverschuldete Dunkelheit und vertraut windigen, gewissenlosen Führern. Die Konsequenzen sind augenfällig. Ausbeutung, Zerstörung, Umweltverschmutzung, Digitalisierung, Massenüberwachung, Transhumanismus, Krieg, Vertreibung, Armut und Verfall. Haben vor Sein. Mehr denn je...

Erich Fromms Buch hält dem Menschen heute noch den Spiegel vor. Es lohnt sich, genau hinzuschauen. Sofern man willens ist, in seine eigene Fratze zu blicken.

Der Autor

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt am Main in Deutschland geboren. Als einziger Sohn einer jüdischen Familie wuchs er in einem religiösen Haushalt auf. Dies prägte seine Sichtweise auf Welt und Gesellschaft und weckte sein Interesse an der Erforschung von menschlichem Verhalten und sozialer Interaktion. Fromm studierte an den Universitäten von Frankfurt und Heidelberg, wo er sein Wissen der Soziologie und Psychoanalyse vertiefte. Nach Hitlers Machtübernahme verliess er Deutschland, zog zunächst nach Genf und emigrierte im Mai 1934 in die Vereinigten Staaten, wo er an der Columbia University in New York tätig war. Ab 1957 beteiligte er sich an der US-amerikanischen Friedensbewegung. Das FBI führte eine mehr als 600 Seiten umfassende Akte über ihn. 1974 verlegte er seinen Wohnsitz nach Muralto, wo er am 18. März 1980 infolge eines Herzinfarktes starb.

Das Buch

1976, vier Jahre vor seinem Tod, erschien mit *Haben oder Sein*, das neben der *Kunst des Liebens* berühmteste und bedeutendste Buch Erich Fromms, in dem er Gedankengänge früherer Werke bewusst anschaulich und prägnant resümiert. In seiner Darstellung steht die Existenzweise des Habens für die Übel der gegenwärtigen Zivilisation, die des Seins aber für die Möglichkeit eines erfüllten, nicht entfremdeten Lebens. Der Mensch, der nicht mehr vom Haben, sondern vom Sein bestimmt wird, kommt zu sich selbst, entfaltet eine innere Aktivität, die nicht mit purer Geschäftigkeit zu verwechseln ist, und kann seine menschlichen Fähigkeiten produktiv einsetzen.

Haben oder Sein – Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, erschienen in der dtv Verlagsgesellschaft, ISBN 978-3-423-34234-6

Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Haben und Sein